

# Sein Traumberuf ist Rettungssanitäter

Jamshed aus Afghanistan und weitere Mitbewohner werden vom SKM in Lingen betreut

In einem Wohnhaus an der Meppener Straße in Lingen bietet der SKM seit März ein „ambulant betreutes Wohnen“ an. Derzeit leben dort vier junge Flüchtlinge aus Afghanistan und Syrien.

Von Thomas Pertz

**LINGEN.** „Das Zusammenleben funktioniert gut“, betonen Ann-Christin Biester und Maren Crockford. Die beiden Sozialarbeiterinnen sind tagsüber, zeitversetzt zwischen Frühstück und Abendessen, Ansprechpartner für die jungen Leute, die alle das 18. Lebensjahr vollendet haben. Die vier sind aus ihren Heimatländern geflüchtet. Das Angebot des SKM ist aber kein auf Flüchtlinge oder Migranten zugeschnittenes Hilfesystem. Die Betreuungsmaßnahme wird aus Mitteln der Jugendhilfe finanziert. Jeder Jugendliche, der aufgrund seiner besonderen persönlichen Situation Hilfe braucht, kann infrage kommen. Das Haus bietet Platz für fünf Jugendliche und junge Erwachsene.



**Platz zum Chillen** gibt es für Jamshed und die anderen Bewohner auf der Dachterrasse. An dem Mobiliar haben die jungen Leute auch mitgewerkelt. Von links: Michael Lammel, Maren Crockford (SKM), Jamshed und Ann-Christin Biester (SKM).

Foto: Pertz

Jamshed ist einer von ihnen. Der junge Afghane flüchtete vor zwei Jahren nach Deutschland. 45 Tage war er unterwegs, über Pakistan, den Iran, die Türkei,

Griechenland und weiter nach Deutschland. Seine Eltern und Geschwister blieben zurück. Jamshed habe sich in diesen zwei Jahren enorm entwickelt, berichten Ann-

Christin Biester und Maren Crockford. Der 18-Jährige lächelt, denn er hat jedes Wort der beiden Sozialarbeiterinnen verstanden. Der junge Mann spricht schon recht gut

Deutsch. Das liegt auch an Josef Wessels. Der frühere Schulleiter in Lohne und seine Ehefrau Edeltraud kommen regelmäßig vorbei und geben den Bewohnern ehrenamtlich Sprachunterricht.

Zurzeit besucht Jamshed die Berufsschule in Lingen, und dort die Berufseinstiegsklasse mit der Fachrichtung Hauswirtschaft und Pflege. „Seine Noten sind gut“, betont Biester. Der 18-Jährige möchte seinen Hauptschulabschluss machen und nächstes Jahr gerne eine Ausbildung zum Rettungssanitäter oder Zahnarzthelfer absolvieren.

Ob es dazu kommt, ist aber unabhängig von der persönlichen Leistung von Jamshed ungewiss. Vor einigen Tagen hat er die Aufforderung erhalten, wieder in sein Heimatland zurückzukehren.

Der Afghane will Rechtsmittel gegen diese Entscheidung einlegen.

Beratung und Hilfe bei solchen Rechtsfragen und Behördenängsten bekommen er und die Mitbewohner von den beiden Sozialarbeiterinnen des SKM. Sie haben es durch ihre Arbeit inzwischen geschafft, dass die jungen Leute weitgehend selbstständig im Haus zurechtkommen. Sie kaufen ein, halten die Wohnung sauber und kochen selbst. „Am liebsten Qabuli, eine Mischung aus Reis und Lammfleisch“, sagt Jamshed und lacht dabei.

Die jungen Leute haben auch Kontakt zu einheimischen Jugendlichen. Aber der ist den Worten von Michael Lammel vom SKM zufolge noch ausbaufähig. „Das braucht seine Zeit“, betont der Sozialarbeiter des SKM.

## KOMMENTAR

### Strukturierter Alltag bietet Orientierung

Auch wenn in dem Haus an der Meppener Straße vier junge Leute aus Afghanistan und Syrien wohnen, ist das, was die Sozialarbeiterinnen dort leisten, in erster Linie Jugend- und weniger Flüchtlingsarbeit. Junge Menschen, die keinen Halt haben, finden diesen durch das Erleben eines strukturierten Alltages. Sie können auch aus der Region kommen.



Von Thomas Pertz

Deshalb ist es umso bemerkenswerter, wie sich Bewohner wie der 18-jährige Afghane Jamshed, der gerade erst zwei Jahre in Deutschland lebt, entwickelt haben. Die Verständigung auf Deutsch klappt pro-

blemlos, die Leistungen in der Schule sind gut, ein Nebenjob ist gefunden, der das Taschengeld aufbessert. Dies alles zeigt auch, dass die Arbeit der Sozialarbeiterinnen nicht verpufft ist, sondern angekommen.

Ob das auf Dauer auch für Jamshed gelten wird, ist angesichts einer drohenden Abschiebung ungewiss. Zugute kommen ihm die unsichere Sicherheitslage in Af-

ghanistan und die Möglichkeit, selbst bei einer endgültigen Ablehnung eines Asylantrages eine sogenannte Ausbildungsduldung zu erhalten. Zuzutrauen ist es dem jungen Mann, dass er nächstes Jahr in der Lage ist, eine Lehre zu beginnen. Darin liegt seine Chance. Offen bleibt, ob er die Zeit bekommt, sie zu nutzen.

t.pertz@noz.de